

HIDDENSEE

{ Mecklenburg-Vorpommern }



GLETSCHER, MEER UND WIND: DIE ENTSTEHUNG HIDDENSEES

Durch die Entstehung während der letzten Eiszeit vor 12.000 Jahren gilt Hiddensee geologisch gesehen als sehr junge Landschaft. Die abtauenden Gletscher Skandinaviens hinterließen eine Jungmoränenlandschaft. Befreit von dem abtauenden Inlandeis, begann sich das Land zu heben, die Senken füllten sich mit Wasser und die Höhenrücken blieben als Inseln

bestehen. Durch Jahrtausende der Küstenerosion formte sich die heutige Küstenlinie. So sorgte ein Zusammenspiel aus Landabtragung, Verdriftung des Materials und Nehrung (Ablagerung des erodierten Materials) für eine Verschiebung der Küstenlinien. Inselkerne wurden miteinander verbunden, Binnengewässer und die Bodden entstanden.

WERDEN UND WANDEL EINER LANDSCHAFT

Diese dynamischen Prozesse halten bis heute an. Die Ostsee nagt beständig an den Gletscherablagerungen und lässt immer wieder Teile des Inselkerns ins Meer stürzen, um das Material an anderer Stelle neu anzuspülen. So verliert die Kliffkante des Dornbuschs (nördlicher Teil Hiddensees) im Schnitt jedes Jahr 30 cm, und allein im Jahr 2000 rutschten 120.000 m³ Geschiebemergel in die Ostsee. Der Neubessin, ein sehr junger Sandhaken, wächst hingegen um jährlich 30 bis 60 Meter und hat inzwischen eine Länge von über drei Kilometern erreicht. Durch den

sogenannten Huckewall versuchen sich die Bewohner*innen seit den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts gegen den Landverlust zu schützen.

Die Herkunft des Namens „Hiddensee“ ist umstritten. So gibt es einerseits die Interpretation, er beschreibe eine versteckte Insel und auch der berühmte Seeräuber Störtebeker habe sich immer wieder hierhin zurückgezogen. Wahrscheinlicher ist aber der legendäre norwegische König „Hedin“ der Namensgeber. Im Laufe der Jahrhunderte wurde aus dann aus Hedins-Oe eben Hiddensee.



DER NATIONALPARK VORPOMMERSCHE BODDENLANDSCHAFT

Die Insel Hiddensee liegt, Rügen westlich vorgelagert, inmitten des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. Mit ihren 17 Kilometern Länge und einer Breite von 200 m bis maximal 4 Kilometern ist sie die größte Insel des Natio-

nalparks, und es finden sich hier fast alle Lebensraumtypen des Nationalparks.

Es heißt, es sei der letzte Beschluss der DDR-Regierung gewesen: Am 1. Oktober 1990 trat die „Verordnung über die Festsetzung des Nationalparks Vorpom-

mersche Boddenlandschaft“ in Kraft, zwei Tage später kam es zu der Wiedervereinigung Deutschlands. Bis dahin hat der heutige Nationalpark jedoch eine bewegte Geschichte hinter sich. Ab 1929 wurden Teile des heutigen Nationalparkgebiets ►

► unter Schutz gestellt, was dem Vogelschutz dienen sollte und von ornithologischen Vereinen betreut wurde. In den folgenden Jahrzehnten wurde jedoch immer wieder auch von politischer Seite gegen das geltende Recht verstoßen und die Gebiete für jagdliche, landwirtschaftliche und militärische Zwecke genutzt.

Immer wieder wurde erneut der Schutzstatus ausgerufen und bekräftigt, immer wieder wurde dieser missachtet. Seit der Ausweisung als Nationalpark überwiegt glücklicherweise jedoch wieder der Schutzgedanke des Gebiets. Mit einer Fläche von 786 km² ist der Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft der

drittgrößte Nationalpark Deutschlands. Dabei machen ganze 83 % die Küstengewässer der Ostsee und der Bodden aus. 8 % der Nationalparkfläche sind bewaldet, 3 % von Moor und Heide bewachsen, 5 % als Grünland genutzt, und nur 1 % sind Siedlungs- und sonstige Flächen.



Abtransport von Ästen und Stämmen



Abbau eines alten Zauns



Entnahme von Kiefer



Kraftvolle Teamarbeit

DIE HIDDENSEER DÜNENHEIDE

Das Bergwaldprojekt ist auf Hiddensee vor allem in den Heidegebieten tätig. Diese befinden sich im mittleren Teil der Insel zwischen den Ortschaften Neuendorf und Vitte. Während der südliche Teil im Nationalpark liegt, befindet sich der nördliche Teil im Naturschutzgebiet „Dünenheide Hiddensee“.

Von Natur aus kommen Küstenheiden im Zuge der Dünensukzession vor. Diese verläuft natürlicherweise von der Weißdüne über die Graudüne hin zur Braundüne. Im Laufe der Sukzession werden Salz und Kalk aus dem Sand ausgewaschen und es bildet sich durch die zunehmend dichtere Pflanzendecke eine Humusschicht. Während die Weißdünen noch durch viel Sandbewegung, Nährstoffreichtum, und Salzgehalt geprägt sind, hat sich in den Braundünen bereits so viel Bodenbildung vollzogen, dass sie waldfähig sind und von Kiefern, Birken und Eichen in Beschlag

genommen werden. Lediglich im Zwischenbereich, den Graudünen, können sich die Heidepflanzen für einige Jahrzehnte halten.

Durch jahrhundertelange Nutzung, und vor allem Übernutzung, konnten sich die Heidegebiete auf Hiddensee großflächig ausbreiten und halten. Brennmaterial zum Kochen und Heizen war äußerst knapp und die Inselbewohner*innen nutzten die Heidesträucher als Ersatz für Holz. Landwirtschaftliche Fläche war ebenfalls rar und so wurden die Heideflächen mit genügsamen Schafen wie etwa dem Pommerschen Landschaf intensiv beweidet.



Die Beweidung und regelmäßiges Plaggen der Dünenbereiche hielten den Baumbewuchs in Zaum und förderten die Heidevegetation. Auf diese Weise entstand hier die größte Dünenheide des deutschen Ostseeraumes. Sie ist geprägt durch anspruchslose Zwergsträucher wie etwa die Besenheide (*Calluna vulgaris*) und die Krähenbeere (*Empetrum nigrum*), welche vor allem auf den trockenen Bereichen wachsen. In den feuchten Dünentälchen wachsen Glockenheide (*Erica tetralix*), Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und leiten hier zu einer hochmoorartigen Vegetation über. Auf den extrem trockenen und nährstoffarmen Dünenrücken finden sich immer wieder Flächen mit verschiedenen Arten der Rentierflechten wie etwa das „Isländisch Moos“. Vereinzelt findet sich die Heidekeule, ein extrem seltener Pilz, zwischen den Flechten. ►

► Zahlreiche Vogelarten nutzen die Heideflächen während des Frühlings und im Sommer als Brutplatz und Nahrungsbiotop. So brüten hier etwa die Feldlerche, die Graumammer und das Braunkehlchen, und der Neuntöter geht hier auf die Jagd. Ein

regelmäßiger Durchzügler im Herbst ist der Regenbrachvogel. Auf seiner Reise von Skandinavien in den Süden rastet er gerne in der Heide und füllt seine Energievorräte mit den dunkelblauen Früchten der Krähenbeere auf.

Die sonnigen Flächen bieten außerdem Lebensraum für wärmebedürftige Arten. Neben verschiedenen Eidechsenarten hat die Kreuzotter eine große Population. An Insekten sind zum Beispiel der Heidewiesenbläuling und der Sandlaufkäfer von Bedeutung.



DIE HEIDE VERBUSCHT

Mit dem Wegfall der intensiven Nutzung holen sich die Bäume die Heide zurück. Pionierbäume wie Birken, Kiefern und Zitterpappeln bilden dabei die Vorhut. Daneben ist aber auch der Neophyt Spätblühende Traubenkirsche stark an der Verbuschung beteiligt. Ursprünglich wurde die aus Amerika stammende Baumart auf den Dünen gezielt angepflanzt. Wegen ihres intensiven Wurzelwerks erhoffte man sich eine Stabilisierung

der Dünen. Heute ist sie über ihre Früchte auch in die zentralen Bereiche der Dünenheide vorgedrungen und bildet teils dichte Gebüsche. Griffe der Mensch jetzt nicht steuernd in die Sukzession ein, wäre die Heide innerhalb weniger Jahrzehnte einem Pionierwald gewichen, und mit ihr wären auch die spezialisierten Arten und Lebensgemeinschaften auf winzige Restareale zurückgedrängt.

DAS BERGWALDPROJEKT IM EINSATZ: ABRÄUMEN STATT AUFBÄUMEN

Hier kommt nun das Bergwaldprojekt zum Einsatz. Während zu DDR-Zeiten noch Studierende regelmäßig zu Arbeitseinsätzen herangezogen wurden, hat dieses Engagement nach der Wende stark nachgelassen. Freiwillige Arbeitseinsätze von Studierenden der Universität Greifswald sowie des Heidevereins können den Arbeitsanfall auf großer Fläche nicht bewältigen. Daher unterstützt das Bergwaldprojekt seit 2019 den Nationalpark und die Biologische Station bei der Offenhaltung der Heideflächen. Während es bei der Kiefer ausreicht, sie bodennah abzuschneiden, sind Birken,

Aspen und Traubenkirschen zu Stockausschlag und Wurzelbrut fähig. Um einen dauerhaften Erfolg zu erzielen, müssen die Freiwilligen zu Wiedehopfhäue, Spaten und Pickel greifen und die Wurzelstöcke der Bäume ausgraben. Um möglichst wenig Nährstoffe auf der Heide zurückzulassen, werden Wurzelstöcke, Stämme und Astmaterial von Hand bis an die Wege vorgeliefert, wo sie auf Anhänger verladen werden und mit Trecker oder Pferdekraft zum Brennplatz transportiert zu werden.

In geringem Umfang werden außerdem ausgesiedelte Forschungseinrich-

tungen zurückgebaut, alte Müllhalden beräumt, Adlerfarn bekämpft oder auf kleinen Flächen versuchsweise geplaggt oder Heide gemäht.

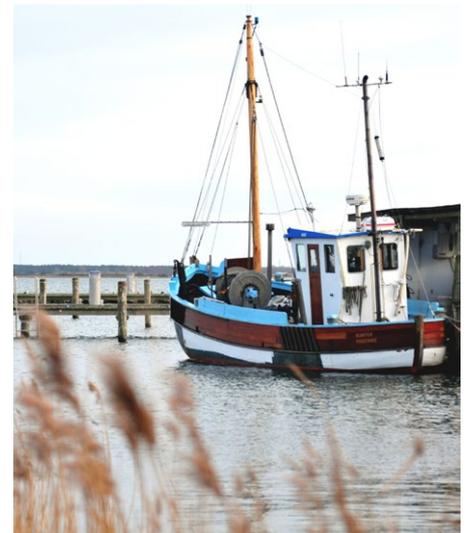
ZWISCHEN PROZESSSCHUTZ UND LANDSCHAFTSSCHUTZ

Auf der Insel Hiddensee arbeitet das Bergwaldprojekt mit zwei Projektpartnern zusammen. Im südlichen Bereich liegt die Heide auf dem Gebiet des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. Die Flächen gehören zur Managementzone und sollen dauerhaft als Heideflächen erhalten werden. Die nördliche Dünenheide liegt außerhalb des Nationalparks und ist als Naturschutzgebiet geschützt. Hier übernimmt die Biologische Station der

Universität Greifswald die Betreuung.

Zum Weiterlesen:

- Hiddenseer Küstenheide: Downloads & Publikationen – Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft (nationalpark-vorpommersche-boddenlandschaft.de)
- Biologische Station: Biologische Station Hiddensee – Fakultät – Universität Greifswald (uni-greifswald.de)



Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Telefon 0931 - 452 62 61
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de